

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Band: 2 (1876)
Heft: 26

Artikel: Der poetische Theil des Sprachlehrmittels für die zürch.
Ergänzungsschule
Autor: Sch.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-238004>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogischer Beobachter.

Organ der zürcher. Volksschule.

Abonnementspreis, franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 30, vierteljährlich 70 Cts.
Insertionsgebühr für die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum: 15 Cts.

Winterthur,

№ 26.

den 30. Juni 1876.

Sch. Der poetische Theil des Sprachlehrmittels für die zürch. Ergänzungsschule.

Im Anschluss an die Erörterungen über die prosaische Abtheilung des zu begutachtenden Sprachbuches seien uns nun auch einige wenige Bemerkungen über die Gedichtsammlung gestattet, die einer gründlichen und erspriesslichen Kritik des Buches förderlich sein möchten.

Bei Anlage auch dieses Theils wurde seiner Zeit nicht bloss die bestehende Organisation der Ergänzungsschule in's Auge gefasst; vielmehr sollte die Sammlung auch dann genügen, wenn die Schulzeit der Oberstufe verlängert, resp. die tägliche Schule bis in's 14. oder 15. Altersjahr fortgesetzt würde. In der That wird das Buch zur Stunde auch in einer Reihe von Sekundarschulen benutzt. Wenn nun der Vorlage aus dem Umstand, dass sie einmal zu viel und sodann theilweise zu schwieriges Material enthalte, ein wirklicher Vorwurf gemacht werden will, so möchten wir uns doch nachdrücklich gegen eine allzustarke Reduktion des Stoffes aussprechen. Hoffentlich bringen die nächsten Jahre auch für die Ergänzungsschule, dieses Aschenbrödel unseres Schulwesens, mehr Raum und Licht und lässt sich sodann Manches darin ausführen, was zur Stunde allerdings schwer, ja unmöglich ist.

Uebrigens kann es nicht genug wiederholt und betont werden: Wann dem Lehrer absolute Freiheit in der Auswahl des Stoffes gelassen ist, wenn nirgends von einer Behandlung aller Stücke innerhalb der drei Schuljahre gesprochen wird, — warum soll er sich dann an einzelnen Dingen stossen, die er nun einmal nicht verwerthen kann?

Die Behandlung poetischer Lesestücke ist nicht der erste und wichtigste, aber immerhin ein wesentlicher Theil des Sprachunterrichts für das reifere Jugendalter. Hauptzweck dieser Disziplin soll sein und bleiben: Weckung und Belebung des Sinnes für das Schöne und Ideale. Was wunderbar schlummerte im Menschengest und Gemüth, was Phantasie und Verstand herausgeschafft haben zum sinnigen Werke, zum Gedicht, das kann und muss jederzeit veredelnde, erbauende und über die niedere Sphäre hebende Wirkung auf das junge Geschlecht ausüben, vorausgesetzt, dass der Lehrer selber keine total ausgedörrte, unpoetische Seele in sich trage.

Wenn Andere so oft von einem konfessionsfreien Religionsunterricht sprechen, so müssen wir unwillkürlich dabei jedesmal an die Behandlung eines guten Gedichtes denken, und in der That: Mit den Worten der Dichter kann der verständige Lehrer den Schülern und sich selber wahre Wehemomente im Schulleben bereiten und das Höchste und Erhabenste, was er selbst fühlt und empfindet, in der Kindesseele wachrufen. Hüte er sich nur vor breiten und trockenen Erklärungen. Insbesondere bei Behandlung lyrischer Gedichte liegt die Gefahr nahe, dass durch lange Erörterungen der goldene Wein verwässert, der Duft der Poesie abgestreift werde. Ein verständnisvolles — aber ja nie affektirtes — Lesen von Seite des Lehrers ist eine Hauptsache und macht von selbst eine Reihe ermüdender Erläuterungen, insbesondere formeller Sachen, überflüssig.

Die Benutzung der Gedichte für rein sprachliche

Zwecke, also vor Allem die Verwendung zu sprachlichen Aufsatzübungen, möchten wir durchaus erst in zweiter Linie betont wissen. Für solche Zwecke können auch selbstverständlich nur vorwiegend epische Stücke mit sicherem praktischen Erfolge gebraucht werden. Es sind u. A. Fabeln und Parabeln aus diesem Grunde in ziemlicher Anzahl aufgenommen. Ebenso sollte das Didaktische, die vielen Sprüche und Sprichwörter sehr gut für Sprachübungen (Umschreibungen etc.) verwendet werden können.

Die Sammlung ist so eingerichtet, dass nicht nur die Hauptgattungen der poetischen Produkte zu erkennen, sondern auch die verschiedenen Unterarten in charakteristischen Beispielen vertreten sind. Immerhin ist darauf Bedacht genommen, dass die Dichtungsformen, welche für die Schule am besten passen, auch am zahlreichsten repräsentirt erscheinen. In Wirklichkeit sind aber nur wenige Nummern, welche bloss der Vollständigkeit in der Durchführung jenes Eintheilungsprinzips wegen aufgenommen worden, also bloss aus formellen Gründen Platz gefunden hätten. Bei diesem Anlass muss es denn auch offen gesagt sein, dass Schüler von 12 bis 15 Jahren u. A. ganz gut eine Satyre verstehen können. Jenes kleine Hofmann'sche Gedicht: „Ehrlich braucht ihr nicht zu sein“, das s. Z. von böswilligen Gegnern und deren einfältigen Nachbetern so schändlich missbraucht worden, kam just in Folge dieser Angriffe in sehr vielen Schulen zur Behandlung und es gereicht uns zu einiger Satisfaktion, dass konstatiert wurde, es hätten die vielverlästerten Ergänzungsschüler durchweg die Pointe jenes Spruches ohne Weiteres herausgefunden und damit manchen gedankenlosen Alten beschämt.

Was die Auswahl der Gedichte betrifft, so passt wohl auch hier das Wort: De gustibus non est disputandum — über Geschmackssachen lässt sich nicht streiten! Gerade der poetische Geschmack (die Ansicht, was poetisch schön und poetisch wahr sei) ist so verschieden, dass selten eine Gedichtsammlung Alle befriedigen wird. Es verhält sich mit der Poesie fast wie mit der Religion. Jeder greift aus ihren Fundgruben mit Vorliebe das heraus und legt es sich zurecht, was zu seiner Lebensanschauung, seiner Gemüths- und Denkweise am naturgemässesten zu passen scheint. Auch in der Ansicht, welche Poesie für Kinder sich am besten eigne, sind Lehrer und Erzieher noch lange nicht einig.

Unser Bestreben bei der Auswahl der Gedichte ging vor Allem dahin, alles Süssliche, Verschwommene, Täuschende, — mit anderen Worten das Krankhafte und Unklare möglichst fern zu halten, so dass z. B. Dichtungen aus der Feder von Leuten wie der, — leider in Anthologien so oft auftretende Oskar v. Redwitz — mit seiner weinerlich-frömmelnden Stimme streng ausgeschlossen wurden. Der Poesie der neueren Zeit wurde gebührende Aufmerksamkeit geschenkt und es fanden insbesondere auch einzelne schweizerische Dichter Berücksichtigung. Bekanntlich zeichnet sich aber die Neuzeit mehr in quantitativer als qualitativer Produktion vor andern Perioden der Poesie aus; es hält darum wirklich sehr schwer, aus dieser Fluth von Dichtungen Das herauszufinden, was den Vergleich mit den Leistungen klassischer Dichter aushält.

An einzelnen Gedichten hat die Prüderie allerlei Gefährliches entdecken wollen, und unter Anderem eine Stelle aus Schillers „Glocke“ als für die kindliche Reinheit bedenklich signalisirt. Darauf haben wir zu erwidern: Dem Reinen ist Alles rein, und wo der Lehrer selbst es am rechten Ernst und Takt nicht fehlen lässt, da braucht man nicht zu befürchten, dass es dem Kinde einfallen werde, das Erhabene in's Gemeine zu verzerrern.

Dass unser schönstes nationales Drama, der „Tell“, der Sammlung im Auszuge beige druckt worden, scheint allgemeine Billigung zu finden. Die Abkürzung geschah zumeist aus Rücksicht auf den zu Gebote stehenden engen Raum als auch aus sachlichen Gründen. Es wurden kleinere Episoden weggelassen, die auf die Haupthandlung nicht wesentlich influiren. In der vorliegenden Fassung ist das Schauspiel auch eher zu einer Aufführung durch die grössere Schuljugend geeignet. Immerhin wäre zu wünschen, dass jeder Schüler ein Exemplar des ganzen Gedichtes (gegenwärtig zum Preise von 30 Ct. erhältlich) in die Hand bekäme. In diesem Falle würde der Auszug im Schulbuche überflüssig und könnte dafür die Abtheilung kleiner „erzählender“ Gedichte, einem vielfach geäusserten Wunsche gemäss, vermehrt werden.

Es erübrigt nur noch, ein Wort über die beigegebene „Poetik“ zu äussern, nachdem bereits verschiedene Stimmen dieselbe als total unbrauchbar wegbannen wollten. Ganz abgesehen davon, dass die betreffende Skizze kaum drei Blätter ausfüllt, somit (zum Mindesten in der Eigenschaft als Leitfaden für den Lehrer brauchbar) nicht stark im Wege ist, kann dieselbe doch mitunter auch fähigern Schüler der Oberklassen gute Dienste thun, wenn auch vor der Hand von der systematischen Behandlung dieses Theils (in Rücksicht auf die knapp zugemessene Unterrichtszeit) abgesehen werden muss. — Schon Hr. Scherr, der doch wohl auf allen Schulstufen anerkanntermassen nur das Erreichbare und Naturgemässe zur Behandlung vorschlägt, empfiehlt mehrfach, den ältesten Schülern die poetische Formenlehre in einigen Umrissen zu erklären. — Wir wiederholen aber ausdrücklich, dass nach unserer Meinung bis zur Erweiterung der Ergänzungsschulzeit die Benutzung dieses Abschnittes nur in bescheidenem Maasse verlangt werden kann.

Möge das Gutachten der Lehrerschaft eine Umarbeitung der Gedichtsammlung veranlassen, die zwar die praktischen Rücksichten in den Vordergrund stellt, aber nur bei Leibe nicht, wie diess auch schon der Fall gewesen, eine Vermischung von Prinzipien enthält, welche mit Prinzipienlosigkeit identisch ist.

Vereinzelte Schulgedanken.

1) Mittelst Durchführung der höchst verdankenswerthen Vorschläge des Herrn Prof. Völker, nämlich wirkliche Rechtschreibung im weitesten Sinne und Einführung der lateinischen Schrift- und Druckbuchstaben (deren gegenseitige Aehnlichkeit die Lesefertigkeit bedeutend fördert) wäre es möglich, ohne die Schüler zu überladen, in ca. 20 wöchentlichen Stunden mit der Elementarschule das gleiche Ziel wie bisher zu erreichen. Eine Unmase von Stunden muss jetzt für das sorgfältige Abschreiben verwendet werden, um die nach den Regeln der „Schlechtschreibung“ gebildeten Schriftformen der Wörter recht einzuprägen. Für Kinder mit schwachem Unterscheidungsvermögen ist die grosse Aehnlichkeit der deutschen Druckbuchstaben \mathfrak{B} und \mathfrak{B} , \mathfrak{R} und \mathfrak{R} , \mathfrak{u} und \mathfrak{n} , \mathfrak{r} und \mathfrak{g} u. s. f. hemmend.

2) Zur Schonung der Augen ist neben zweckmässigen Schultischen und passender Haltung eine Reduktion der Schulzeit für die Alltagsschüler nothwendig, etwa um einen halben Tag, welcher der Ergänzungsschule zu überweisen wäre. Wir sind ohnehin der Ansicht, dass die Schule an dem überhandnehmenden Uebel der Kurzsichtigkeit die klei-

neren Schuld trägt; die Haltung der Schüler war vor 20 und 30 Jahren gerade so gut oder schlecht wie jetzt und in landwirthschaftlichen Bezirken tritt das Uebel am schwächsten auf, nicht heftiger als vor 30 Jahren. Einen grossen Theil an der Schuld übernimmt wohl die materialistische Zeitrichtung. Schon die alltagschulpflichtigen Schüler werden neben den Schulstunden zur Arbeit, oft augenmörderischen und lungenverderbenden, herangezogen, und es wundert uns gar nicht, wenn Kinder, die, wie hier im Oberlande, neben den Schulstunden die feine Seide spulen müssen, die mit Most (Aepfel- oder Birnenmost) den Durst stillen, (während die früheren Generationen zur Zeit, da noch keine Sennereien existirten, Milch in Hülle und Fülle hatten) und täglich Kartoffeln auf dem Tische sehen, weniger widerstandsfähig sind gegen allerlei Uebel.

3) Die wenigsten Schulzimmer sind so gross, dass neben den Schultischen für die Alltagsschüler auch noch solche für die Ergänzungsschüler Raum fänden. Man wird sich also darauf beschränken, für erstere passende Subsellien zu erstellen. Dann sind aber die Ergänzungsschüler zu bemitleiden, die je 4 Stunden lang in die für sie zu schmalen Räume hineingeschraubt sitzen müssen. Die Frage ist also noch lange nicht gelöst. Die alten Schulbänke sind überhaupt nicht so schlecht, als sie dargestellt werden.

4) Die Arbeitsschule für Mädchen ist auf die Stufe der Ergänzungsschule zu verlegen 1. zur Schonung der Augen, 2. weil die meisten Mädchen aus Mangel an Zeit oder Einsicht bis auf die Uranfänge wieder alles vergessen und Wenige später im Stande sind, auch nur ein Hemdchen zu schneiden. Die Ausstellung der fertigen Arbeiten hat wenig Zweck und ist gewöhnlich mehr Schönfärberei. Die Mädchen haben in einer eigenen Prüfung zu zeigen, dass sie im Stande sind, ohne Anleitung allerlei Flickarbeiten auszuführen und einfache Kleidungsstücke, nöthigenfalls aus Papier, zu schneiden. Die Lehrerinnen sollten befähigt sein, auch Belehrungen zu ertheilen über die Nähmaterialien, besonders die verschiedenen Gewebe, über die Behandlung der Wäsche, über den Einfluss der Kleidung auf die Gesundheit. Wir wünschen also zu Arbeitslehrerinnen theoretisch und praktisch gebildete Jungfrauen oder Mütter.

5) Jedes der Lesebücher für die Realschule darf mindestens 20 sorgfältig ausgewählte Gedichte enthalten aber keine gehackte Prosa nach Lavater etc. (Wir erlauben uns, in dieser Hinsicht auf das hübsch illustrierte Lesebuch für die 5. und 6. Klasse der schwyzerischen Alltagsschule zu verweisen, gedruckt von den Herren Benzinger in Einsiedeln).

6) Formenlehre und Rechnen gehören ebensogut in ein und dasselbe Schulbüchlein, wie Sprache und Realien (allerdings nicht vermischt), die Formenlehre soll weit mehr als bisher im Freien angewandt werden in allen Klassen, auch der Ergänzungsschule, jeden Monat mindestens einen halben Tag. Für jede Schule werden obligatorisch erklärt: zwei metrische Messlatten, eine Kreuzscheibe, eine Bleiwaage, eine Anzahl Stangen zum Ausstecken und eine genügende Anzahl Lineale mit genauer metrischer Eintheilung.

7) Im Schulbüchlein für Mathematik soll ausser einer kleinen Tabelle am Schluss rein nichts mehr von den alten Maassen vorkommen, sonst lernen die Schüler weder das alte noch das neue. Reduktionen beschränken sich auf's Kopfrechnen.

8) Auch Geographie und Naturgeschichte sind zuweilen im Freien zu studiren. Wer irgend einen günstigen Aussichtspunkt in der Nähe hat und die Sache recht anpackt, weiss, dass man in einem in Gottes prächtiger Natur angewandten Schulhalbtage mehr erzwackt, als in zwei im Schulzimmer verbrachten.

9) Die Realschule braucht also nur drei Büchlein: 1. das Lesebuch, enthaltend den Stoff für Sprache, Religion und Realien; 2. das Rechnungsheft mit der Formenlehre; 3. das Gesangbuch.

E. B.